

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortshafte Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spalte berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

Ar. 41.

Mittwoch, den 5. April 1905.

4. Jahrgang.

Vertisches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 4. April 1905.

Die sogenannte „geschlossene Zeit“ begann am Montag nach dem Sonntag Karneval, in diesem Jahre also mit dem 3. April. Von diesem Tage an bis zu und mit dem ersten Osterfeiertage (23. April) ist sowohl die Abhaltung öffentlicher Tanzveranstaltungen, wie die Veranstaltung von Privatbällen verboten, auch wenn diese in Privatwohnungen oder in Lokalen geschlossener Gesellschaften abgehalten werden. Ebenso dürfen Konzerte und andere mit Musik verbundene geräuschvolle Vergnügungen — abgesehen von Aufführungen geistlicher Musik und Oratorien in den Kirchen — in der Zeit vom Gründonnerstag an einschließlich bis mit dem darauffolgenden Sonnabend nicht stattfinden. In den Theatern sind in der „stillen Woche“ nur vom Palmsonntag bis mit Mittwoch vor Ostern Aufführungen erlaubt. Pöbel und Lusthunde sind ausgeschlossen. Vom ersten Osterfeiertage an sind dann wieder Konzerte und Aufführungen aus zweitem auch Ballgesellschaften gestattet.

Klassische. Am Vortage ging der sogenannte Ringelbeutel zum letzten Male im hiesigen Gotteshaus herum. Seine Dienste, denen er seit den ältesten Zeiten treulich nachgekommen, übernehmen fortan aufgestellten Posten. Die meisten Gemeinden kennen diese früher fast allgemein verbreitete Sitte schon seit den 70er Jahren nicht mehr. In unserer Nachbargemeinde Lausa und anderorts will man jetzt noch nicht davon abgehen. Monatlich trägt ein Kirchenwarter den an einem langen Stoch befestigten Beutel während des Hauptgottesdienstes durchs Gotteshaus und das Glocklein ertönt prompt über jeden eingemorschten Pfennig oder „Kirchenaler“.

Schandau. Sonnabend nachmittag brachte man in das Winterberggasthaus einen Mann im mittleren Jahren, der seinen Anzuge angrimmten, den besseren Ständen angehört. Man hatte ihn ganz erschöpft und abgemagert in dem Hindenhäuschen am Fremdenwege nach dem Predigerhof aufgefunden, das der bekannte Veterinärmediziner im Sommerhalbjahr mit seiner Frau bewohnt. Der Mann hat sich dort in der Absicht aufgehalten, zu verhungern. Er kommt aus Chemnitz und wurde der sächsischen Ortsbehörde Herrnhuter Kirchenangehöriger, die sofort dessen Angehörigen von diesem Verfallte Meldung machte, so daß der Behauptung am Sonntag von seinen Verwandten in Herrnhuter Kirchen abgeholt werden konnte.

Aus der Sächsischen Schweiz. Im ersten Vierteljahr 1905 wurden in den Staatsrevieren des Oberförstereibezirkes Schandau insgesamt 33434 weiche und 65 harte Stämme, 100766 weiche und 3125 harte Ästler, 15532 Verb- und 155810 Reisstangen, 20320 Wein-, 1450 Baum- und 13880 Spundspähle, sowie 16270 Stangenlöcher und 1930 Schälhölzer vertrieben und abgefahren.

Empertswalde. Ein Herr Gutbesitzer A. Kühne, hier, gehöriges 14 Tage altes Ferkel hat verkrüppelte Vorderbeine. Es läuft aber auf den Hinterbeinen, aufgerichtet wie ein Mensch, ganz fidel im Stall umher.

Strauch. Am Sonnabend weilte ein königlicher Bergmeister aus Leipzig. Wohlts wurde Untersuchung des in hiesiger Gegend umliegenden Braunkohlenflözes, das sich als ein ziemlich großes und gornicht tiefliegendes erweist, hier. Es zieht sich wahrscheinlich von Strauch-Übzigau-Krauschütz bis nach dem preussischen Grenzort Dirschfeld hin, immer im Tale entlang. Das Untersuchungsergebnis ist zwar noch nicht bekannt, doch sprechen alle bisher gemachten Wahrnehmungen dafür, daß man es mit keiner Weisheit, sondern mit einer gut brennenden Wirtschaftskohle zu tun hat,

deren Anbau für die Großhainer Pflege von unberechenbarem Nutzen sein wird.

Ortrand. Der Verdacht, der Verüber der Arnsdorfer Mordtat zu sein, hat sich neuerdings auf einen gewissen Clemens Sähre, von Beruf Eisenarbeiter und Aufschlaghieb, gelenkt. Er hat sich seit dem Mord aus hiesiger Gegend unsichtbar gemacht. Die Gendarmerie fahndet eifrig auf ihn. Man vermutet, daß er sich nach Sachsen gewendet hat.

Jittau. Spurlos verschwunden ist seit einigen Tagen der 32 Jahre alte unverheiratete Bürgerfchullehrer Mag. Hillmann von hier. Er hatte ein Sittlichkeitsverbrechen an einem Schulmädchen verübt und es war bereits ein Haftbefehl gegen ihn erlassen worden. Es wird angenommen, daß Hillmann Selbstmord verübt hat.

Beim Rangieren von mit Langholz beladenen Waggons auf dem Rangierbahnhof zu Jittau wurde der 44jährige Güterbodenarbeiter Schmidt aus Pethau, als dieser den Ruppelbaum zweier Wagen nicht schnell genug in die richtige Lage bringen konnte, von dem überstehenden Holz an die Wand eines nachrückenden Wagens gepreßt. Dem Unglücklichen wurde dadurch die Ainnlade geschnitten und das Nasenbein eingedrückt, auch erlitt er auf der rechten Brustseite schwere innere Verletzungen.

Mühlberg. Zu dem Vorfall in Lunzenau ist zu bemerken, daß die Zigarrenmacher Janke und Hornauer beide von hier nebürtig sind. Die Eltern des Hornauer, dessen Vater Arbeiter in der hiesigen Zuckerrfabrik ist, erhielten ein Telegramm, daß ihr Sohn schwer verunglückt sei. Die Mutter, welche sofort nach Lunzenau reiste, fand ihren Sohn als Leiche vor.

Leipzig. An Händen und Füßen gefesselt, wurde am Sonnabend früh der Leichnam des 23jährigen Handarbeiters Bruno Kühn in der Pleiße aufgefunden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Kühn, der infolge Krankheit wiederholt Selbstmordgedanken äußerte, diese Fesselung selbst vorgenommen hat. Die bedauerlichen Erörterungen sind im Gange.

Rund 20 Arbeitgeber, welche dem Steinbrucker- und Lithographenverband nicht angehören — das sind in der Hauptsache die kleineren — haben die Forderungen der Gehilfen bewilligt. Zwischen dem Verband der Arbeitgeber und dem der Arbeitnehmer sind neue Verhandlungen über die Bestattung des Tarifs angebahnt, die am Dienstag beginnen sollen. An demselben nimmt auch der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes, Kommerzienrat Weigener teil, der seinen Urlaub in Italien unterbrochen hat. Die Gehilfen beschließen, die Kündigung vorläufig auszusetzen, aber sofort in den Generalstreik einzutreten, wenn die Verhandlungen scheitern sollten.

Im Ruchschmerstreik hat sich die Lage verschlechtert, da der Arbeitgeberverband erklärt hat, auch auf die reduzierten Lohnforderungen nicht eingehen zu können, was als gleichbedeutend mit der Ablehnung eines Minimallohnes überhaupt angesehen wird. Es wird daher bei allen Arbeitgebern die Arbeit sofort wieder niedergelegt, die sich an die Beschlüsse des Arbeitgeberverbandes gebunden erachten.

Freitag abend ist zwischen Naundorf und Großsteinberg der Buchhändlergehilfe Medrich von hier vermutlich durch den abends 11 Uhr 25 Minuten vom hiesigen Dresden Bahnhofs nach Grimma verkehrenden Personenzug überfahren und sofort getötet worden.

Grimmitschau. Ueber Streiknachrichten schreibt man von hier: Als recht unzulässig muß die gegenwärtige Lage der hiesigen Textilindustrie bezeichnet werden, was ohne Zweifel als eine Folge des verflochtenen großen Textilarbeiterkampfes anzusehen ist, da auswärtige Konkurrenzfirmen jetzt die Waren mit anfertigen, die vor dem Kampf ausschließlich hier gemacht wurden. Eine vorgenommene

Zählung ergab, daß zur Zeit rund 250 Webstühle leer stehen. Manche Firmen sind zwar gut beschäftigt, in anderen Betrieben hingegen wird nur von 8 bis 4 Uhr gearbeitet, ja in manchen Fabriken muß ein Teil der Arbeiter sogar ganze Tage aussetzen. Am empfindlichsten macht sich die ungünstige Lage für die davon betroffenen Arbeiter bemerkbar.

Schneckenröhre. In einem Konkurse, und zwar in demjenigen über das Vermögen der Champignonzüchterin Baronesse Cloira v. Barth hat der verfügbare Massestand nur zur teilweisen Befriedigung der bevorrechtigten Forderungen ausreicht.

Kue. Hier hat der Kirchenvorstand wider die städtischen Kollegien den Beschwerdeweg beschritten, weil letztere ihn zur Sparsamkeit mahnten.

Aus der Woche.

Auf der Tagesordnung der Zeitgeschichte steht gegenwärtig eine ganze Menge aufregender Gegenstände, die schon lange zu einem Endwider — Oder drängen, fast täglich eine Explosion befürchten lassen und trotzdem als Wärmer erscheinen, die nicht sterben können. In Russland beispielsweise steht es zweifellos stiller, als die von dort her kommenden Drohvermutungen ahnen lassen und die Regierung ist ohnmächtig um überall im Riesenschatz „Ordnung“ — man verzehle diesen harten Ausdruck in seiner Anwendung auf das Jarenreich — aufrecht zu erhalten. Man hat eben nicht Kosaken genug und diese Unzulänglichkeit wird Russland ebenso zum Verderben gereichen, wie die Beamten-Korruption, die den riesigen Staatskörper in allen seinen Teilen völlig durchfucht, und die Willkür, die die Stelle des Rechts vertritt. Die Japaner sind im Zeitraum von fünfzig Jahren aus einem halb-wilden Volke ein Kulturoolk geworden. Sie haben sich alle Fortschritte der Kultur angeeignet, dabei aber ihre alte Einfachheit im Leben und Gesetzen beibehalten; der Alkohol ist ihnen fremd geblieben. Russland hat sich bereits seit zweiundzwanzig Jahren der europäischen Kultur angenähert, aber es hat sie nicht angenommen. Während es in Japan fast gar keine Analphabeten gibt, ist in Russland der des Lesens und Schreibens Kundige in den Augen der übrigen fast ein Gelehrter. Die „Intelligenzen“ in Russland sind die eigentlichen Träger der gegenwärtigen Volksbewegung aber ihre Zahl beträgt kaum fünf von Hundert der Bevölkerung. Aber der Instinkt, der Wut und die Unzufriedenheit stellen das unwissende Volk auf die Revolutionsebene und das verschärft die Gefahr der Regierenden. Das Aufklingen einzelner Revolter und Bomben, wie das jetzt in Russland etwas fast Alltägliches ist, spiegeln die wilde Bewegung im russischen Volke nicht völlig wieder. Der ungeschlachte Riese zittert vor Horn am ganzen Leibe, aber in jahrhundertlanger Knechtschaft hat er seine Glieder noch nicht zu gebrauchen gelernt und darum ist es momentan noch leicht, ihn zu bändigen. Daß der Zar des guten Willens ist, die schreiendsten Mißstände seiner Regierung abzustellen, ist wohl nicht zu bestreiten. Aber endlich wird er künstlich vom Volke getrennt gehalten und kennt infolge davon dessen Anschauungen und Ziele nicht, und zweitens umschmeichelt ihn eine Kamarilla, die ihn in Unkenntnis über seine Ohnmacht gegenüber den Bedürfnissen der Zeit läßt. Daher kommt es denn auch, daß die Proklamationen des Jaren sich in Bildern und Ausdrücken bewegen, die alles eher als Veruhigung erzeugen und daß trotz aller Konferenzen und Beratungen des Ministerkomitees, des Staatsrates, der Minister, der Kommissionen und Subkommissionen nichts Brauchbares und Vernünftiges zustande kommt. Mit dem Kriege geht es ebenso. Russland hat nicht daran geglaubt, daß der russische Gelbe es wagen würde, sich an dem russischen

Koloz zu vergreifen. Nikolajew sprach in der Manier der Pariser von 1870 von einem Spaziergang nach Tokio. Europalkin proklamierte vor Kiausang, jetzt werde er die Japaner zwingen, seinen Willen zu tun. Nikolajew ist ohne Sang und Klang in der Versenkung verschwunden, Europalkin ist „einen heruntergekommen“ und die russische Mandchurei-Armee befindet sich in einem bejammernswerten Zustande. Russland ist tatsächlich besetzt und hat nicht die geringste Hoffnung mehr, die erhaltenen schweren Schläppen wieder gutzumachen, ja selbst auch nur seine „militärische Ehre wiederherzustellen.“ Die Franzosen pumpen nichts mehr, während die viel höhere japanische Anleihe mehr als fünfmal überzeichnet worden ist. Das zeigt deutlich, wie tief der moralische und finanzielle Kredit Russlands schon gesunken ist; denn die Börsen, das Gewissen der Geldleute, sind außerordentlich feinfühlig. — Kaiser Wilhelm hat am Freitag seinen vorher schon vielbesprochenen Besuch in Tanger abgestattet und die französische Regierung mußte geschehen lassen, was sie nicht verhindern konnte. Dem Dauerminister Delcassé besonders ist die Geschichte sehr unangenehm. Die Forderungen Deutschlands in Marokko sind so einfacher und selbstverständlicher Art, daß sich gegen sie absolut und von keiner Seite etwas einwenden läßt. Es verlangt doch keine Gebiets-erwerbungen, will aber seinen Handel dort unter den gleichen Bedingungen treiben, wie jeder andre europäische Staat und sich daran nicht durch separate Abmachungen zwischen andern Staaten hindern lassen. Außerdem soll Marokko nicht etwa „aufgeteilt“ werden. Herr Delcassé hat seinen Vertrag mit England wegen Marokko der deutschen Regierung nicht mitgeteilt — wozu auch mit Deutschland soviel Umstände machen? — und muß es sich nun gefallen lassen, daß Deutschland sagt: Wir kennen diesen Vertrag nicht! In diesem Falle empfindet das französische Volk viel richtiger wie seine Regierung. In der französischen Presse sind die Vorwürfe wegen des Kaiserbesuchs in Tanger viel weniger gegen Kaiser Wilhelm als gegen die unzulängliche Politik Delcassés gerichtet, der damit die Stimmung gegen die Republik sehr ungünstig beeinflusst. Der Herzog von Orleans hat denn auch den Zeitpunkt benützt, um sich den Franzosen wieder einmal durch eine Proklamation in geneigte Erinnerung zu bringen. In Frankreich muß es schwer halten, überzeugter Monarchist zu sein. Mit dem Grafen von Chambord ist (1883) das alte Königsgelecht der Bourbonen ausgestorben. Die jetzigen Orleans sind eine Seitenlinie, deren Mitglieder sich von alters her gegen die Verwandten der Hauptlinie mit großer Treulosigkeit und Falschheit benommen haben. Während der großen Revolution legte das Haupt des Hauses Orleans seinen Herzogstitel ab, nannte sich Philipp Egalité („Gleichheit“) und stimmte auch für die Hinrichtung seines Vaters, des unglücklichen Ludwig des Sechzehnten. Diese Verfehle hinderte aber nicht, daß das Haupt Philipp Egalités gleichfalls unter der Guillotine fiel, da sein Streben selber den Königsstern zu bestiegen, allzuburdhäftig wurde. Sein Sohn Louis Philipp machte es nach der Julirevolution 1830 nicht besser. Anstatt nach dem Sturze Karl X. die Krone seinem bourbonischen Vetter zu erhalten, setzte er sie sich selbst aufs Haupt und trug sie achtzehn Jahre lang, bis ihm die 1848 er März-Revolution besetzte. Aber er hatte die achtzehn Jahre seiner Regierung gut angewandt. Die Familie Orleans ist jetzt eine der reichsten Fürstengeschlechter von Europa und seine Tochter hat ihrem Sohne sogar den bulgarischen Fürstenthron kaufen können. Die Franzosen kämen, wenn sie die Republik für eine orleanistische Monarchie eintauschen, sicherlich vom Regen in die Traufe.

Mit fester Dreistigkeit hat ein Dieb am Schloß Feidenstein (Wofha) gearbeitet. Unter den Augen der Beamten der Schloßwache, des Postens an der Haupt- und der Schloßgasse hat der frische Dieb am hellen Tage eine vom Dach herab stehende kupferne Abfallröhre abgenommen und abgetragen, um sie sofort zu verkaufen. Der Dieb erhielt zur Entschädigung seines Laus von einem Angehörigen des herzoglichen Hofnamens sogar eine Leiter, nachdem er jenem vorgelegen hatte, er arbeite für einen bekannten Klempnermeister.

Ein rätselhaftes Vorkommnis trug sich neulich nachts in einem Hause der Wälderstraße zu Hannover zu. Der 17-jährige Sohn einer dort wohnenden Witwe war geflohen und wurde in der Nacht zwischen 2 und 3 Uhr von dem Hausgenossen Brandgeruch bemerkt, und bei näherem Nachforschen entdeckte man, daß aus dem Zimmer, in dem die Leiche lag, Rauch herüberströmte. Als die Mutter des Verstorbenen die Tür des Zimmers öffnete, bot sich ihr ein schauriges Bild: der offene Sarg brannte glühend! Die Leiche war bereits stark von den Flammen mitgenommen. War schon die Entstehung des Brandes ein Rätsel, da seit dem Abend niemand das Zimmer betreten hatte, so erkannte man noch mehr, als man morgens am einen in der Nachbarschaft auf dem dort liegenden Wagen mehrere aus derselben Wohnung kommende Männer fand, darunter auch ein Gelehrter, daß im Sarge unter dem Kopf der Leiche gelegen hatte. Die Polizei stellt Ermittlungen über den Vorgang an.

Großes Aufsehen erregt in Diepholz die Verhaftung der Tochter einer alten und angesehenen Diepholzer Bürgerfamilie. Die junge Dame soll vor zwei Jahren fortgesetzt Mann- und Weibverwechslungen im Gefängnis von mehreren tausend Mark durch Winkeln in ein Fenster aus dem Bager eines dortigen Geschäftsmannes gestohlen und sie dann weiter verkauft oder veräußert haben. Dem Kaufmann blieb dieser schmale „Absatz“ seiner Waren natürlich nicht verborgen, er traf entsprechende Maßnahmen und eines Abends im September 1903 wurde die „fille Teilhaberin“ bei der Tat erwischt. Auf inoffiziellen Witten entschloß sich damals der Bestohlene, nachdem ihm der Schaden ersetzt war, die unerquickliche Angelegenheit auf sich beruhen zu lassen. Unter der Hand sprach sich die Sache aber doch schließlich herum und gelangte durch eine anonyme Anzeige schließlich zur Kenntnis der Polizei, die nunmehr einschreiten mußte.

Und Missetat hat ein junger Mann in Greifswald einen Nebenbuhler nicht ungeschicklich in die Nase gebissen. In einem Tanzraum kam es der Tänzerinnen wegen zu Reibereien, wobei der Gierstüchtige schließlich so aufgehetzt wurde, daß er seinen Nebenbuhler angesetzt wurde, daß er seinen Nebenbuhler über den Tisch zog und ihm in die Nase biß. Der alte Leichtsinn. Die uneheliche Spielerei mit den Waffen hat in Gunglitz zwei Opfer geordert. Mittwochabend in der ersten Stunde trat der Jagarbeiter Hornauer an das Bett seines Kollegen Jänke und richtete im Scherz einen Revolver auf ihn, dabei entlud sich die Waffe, und die Kugel drang in den Kopf des jungen Mannes. Aus Furcht vor den Folgen richtete Hornauer die Waffe gegen sich selbst und löste sich durch einen Schuß in den Kopf. Bei Jänke konnte die Kugel durch ärztliche Hilfe entfernt werden.

Ein unglücklicher Diebe erschossen sich in Neuenburg bei Pomeranien die 19-jährige Choristin Grete Schwarz vom Heideberger Stadttheater und Deumant Altm vom Grenadier-Regiment 110 (Wannheim).

440 000 Mark „Schiebung“. Es geht nun fest, daß der ehemalige Direktor der Reichsbank in Marau (Baden), Brochhaus, seit einer Reihe von Jahren Schiebung vorgenommen, die Bilanz verfeinert und bedeutende Summen unterschlagen hat. Bisher wurde ein Teilbetrag von 440 000 M. festgestellt.

Ein drohendes Polizeistückchen wird aus Salzburg berichtet. Dort lief bei der Polizei-

behörde ein Telegramm aus München ein, mit der Meldung, daß der jugendliche Doppelraubmörder Joseph Hörmann aus Dinstelscherben möglicherweise mit dem von München kommenden Juge um 12 Uhr 20 Min. nachts in Salzburg einreisen werde. Als besonderes Kennzeichen war bei der Beschreibung angeführt, daß der geflüchtete Raubmörder ein größeres Paket bei sich trage. Man kann sich denken, daß sich die Polizei einen solchen Fang nicht entgehen lassen wollte und so harrten die Postkassen ungeduldig, bis der Juge in die Halle fuhr. Tatkäuflich entstieg ihm ein junger Burche, auf den die Beschreibung paßte, auch ein größeres Paket trug er mit sich, und deshalb wurde er auch verhaftet. Auf der Wache stellte sich

noch der Ausweiche in der Tunnelmitte fahren, wo die Segnung des Tunnels durch den Bischof von Sitten stattfand. Abends findet im Bahnhofsgebäude in Brig das Bankett statt. Maxim Gorki erhielt mit Rücksicht auf den angeregten Zustand seiner Lunge Geländes, daß in die Kränze zu begeben. Er wird eine Woche vor Eröffnung der Verhandlungen gegen ihn nach Petersburg zurückkehren. Ein vorantones Brack im Tiefbahntunnel. Bei den Bohrarbeiten für den neuen Tiefbahntunnel zwischen Brooklyn und Manhattan stießen die Arbeiter, wie aus New York berichtet wird, auf mehrere große, eigenartig geformte Balken. Die nähere Befestigung ergab, daß die Balken von einem Schiffsrumpf

stammten, daß die Preisverteilung ein riesenhafter Schwindel war und daß besonders in den letzten Wochen der Ausstellung ein rüstiger Gebärdentanz, der sich ganz nach der Bedeutung der Preise richtete, in Geltung war. Die ganze Preisverteilung lief für die Preisrichter darauf hinaus, möglichst viel Geld zu verdienen. Die Ausstellung schließt mit einem bedeutenden Fehlbetrag ab, wie bei dem schwachen Besuch, der weit hinter den Erwartungen zurückblieb, nicht anders zu erwarten war. In den letzten Tagen nun hat die Ausstellungs-Gesellschaft gegen diejenigen Amerzeiger des Garantiefonds, die mit ihren Zahlungen im Rückstande sind, Klage erhoben. Offenbar sucht sie möglichst alles Geld einzuzammeln, ehe der Sturm losbricht.

Kinder für Nahrungsmittel verkauft. Am oberen Rande in Nord-Nigeria herrscht eine fürchterliche Hungersnot, die eine außerordentlich große Sterblichkeit im Lande verursacht hat. Die Eingeborenen suchen sich damit zu helfen, daß sie die jungen Kinder verkaufen, um damit Nahrungsmittel zu erhalten. Die englische Regierung hat bereits 200 Kinder zurückgehalten und ist nun bemüht, sie ihren Eltern zurückzugeben.

Vor den Mauern von Tanger.



jedoch heraus, daß er nicht der geflüchtete Mörder war, sondern ein Schmuggler. In dem Pakete befanden sich 25 Kilogramm Saccharin, das in Österreich verboten ist.

Die Kaiserin der Sahara. In La Balade, einem Dorfe zwischen Montellmar und Orange, befindet sich gegenwärtig die Gemahlin des Kaisers Jacques I., oder, wie sie sich nennt, die Kaiserin der Sahara. Einem französischen Interwiewer hat sie mitgeteilt, daß der „Kaiser“, nachdem sie sich von ihm in Tunis getrennt hatte, nach der Türkei abgereist ist, wo er zunächst das Nigergeschäft hatte, als Verdächtiger verhaftet zu werden. Nach seiner Freilassung ging er nach Ägypten und erreichte von dort die östliche Sahara, wo er eine Armee von 2000 berittenen Arabern anführte, an deren Spitze er jetzt auf dem Marsche quer durch Afrika nach seiner Hauptstadt Taza begriffen sein soll. Er will dort zunächst einen Hafen anlegen und eine Eisenbahn bauen. Die Kaiserin erklärte, daß sie, sobald ihr Kind weisefähig sei, mit diesem nach Afrika aufbrechen werde.

Für die Feier des Tunneldurchschlags ist folgendes Programm aufgestellt: Am 2. April vormittags treffen von Rom, Venedig und Lausanne in Neapel und Brig die Sonderzüge ein, worauf die Festzüge beiderseits in den Tunnel einfahren. Diese Züge fahren bis in die Nähe der eisenen Tür, die die Durchschlagstelle markiert. Um 12 Uhr mittags wird diese geöffnet, die Begrüßung findet auf der Nordseite statt, worauf die Gäste

herrühren, und der Fortgang der Ausgrabungsarbeiten brachte die überraschende Tatsache ans Licht, daß man auf ein verunkeltes Areal eines großen Schiffes gestoßen war. Die Balken sind ungewöhnlich stark, von schwerem Eichenholz und bedeutenden Dimensionen, vorkesslich erhalten und beinahe verfertigt. Das Verdeck des gesunkenen Schiffes liegt kaum 18 Fuß unter der Straßenebene. Das Schiff muß seit mindestens 122 Jahren versunken sein; es wird angenommen, daß es ein englisches Kriegsschiff war, von der Flotte des Lord Howe, der zwischen 1776 und 1783 mit seinem Geschwader im Hafen von New York lag. Da ein Seegefecht nicht stattfand, muß angenommen werden, daß das Schiff von einem Sturm auf den Strand geworfen und, da es nicht flott gemacht werden konnte, abgetastet und liegen gelassen wurde. Später muß es dann im Schlaume eingeklinkt sein. Der Fund hat großes Interesse nachgeraten, und die Historiker werden sich bemühen, die Geschichte des verunkelten Schiffes festzustellen.

Der Schlußakt der St. Koniger Weltausstellung. Mit einem großen Standaal droht die St. Koniger Weltausstellung, die mit solchem Glanz in Szene gesetzt wurde, auszugehen. Schon seit einigen Wochen waren schwere Beschuldigungen gegen die Leitung der Weltausstellung erhoben worden, jetzt haben sie sich aber so verdichtet, daß der eine oder der andre sich vielleicht vor Gericht verantworten muß. Ein Untersuchungsausschuß hat bereits

Gerichtsballe.

Dannover. Ein junger portugiesischer Hochpapier, der sich Rodrigues Graf de Souza nennt, wurde am Mittwoch von der kleinen Strafkammer wegen Urkundenfälschung und unehrlicher Belegung eines Adelsprädikats zu 6 Monat Gefängnis und einer Woche Haft verurteilt. Der wirkliche Name des aus Portugal stammenden 17-jährigen Mannes ist João de Souza; sein Vater ist mehrfacher Millionär.

Leipzig. Das Leipziger Kaufmannsgericht erklärte einen Vertrag für unzulässig, welcher zwischen einem Versicherungsgesellschaft und einem seiner Angestellten dahin abgeschlossen war, daß der letztere ein Mindestpensum von Versicherungsträgen zu liefern hatte. War dies nicht erreicht, konnte die Firma von dem fürstlichen Honorar von 60 M. pro Monat Abzüge bis zu 30 M. machen. Sie tat das letztere, wurde aber zur Zahlung verurteilt, da ein solcher Vertrag wider Treu und Glauben sowie die guten Sitten verstoße.

Wien. Wegen unzulässiger Weisensweise verurteilte die Strafkammer den früheren Schuhwarenhändler Leo Willstätter zu 500 M. Geldstrafe. Er hatte bei seinem Kuderkauf Waren nachgehoben, war aber im Sommer d. von der Strafkammer freigesprochen worden. Auf Revision des Staatsanwalts hatte das Reichsgericht das freisprechende Urteil aufgehoben und die Sache an die Strafkammer zurückverwiesen.

Reg. Ein Hochverratsprozess wurde vor dem hiesigen Kriegsgericht verhandelt. Der Infanterist Gebhard von S. harrischen Regiment wurde zu einem Jahr neun Monat Gefängnis verurteilt und in die zweite Klasse des Soldatenstandes versetzt. Gebhard hatte den Versuch unternommen, militärische Geheimnisse an einen französischen Spionagenagenten zu verraten.

Buntes Allerlei.

Eine neue Sekte. Dreihundertzig Mitglieder einer neuen Sekte, die sich die „berlorenen Kinder Israels“ nennen, sind in New York angekommen. Sie kommen von Australien und wollen nach Mexiko ziehen, um sich dort ihrem „König“ und ihrer „Königin“ anzuschließen, die über 400 Mitglieder der gleichen Sekte herrschen. Die Mitglieder dieses kleinen Königreiches meinen, daß das Ende der Welt im August 1916 herbeikommt und daß das goldene Zeitalter sie fortzuführen werden, wenn das Satans Reich sie überfallen haben wird. Die Sekte wird gewöhnlich einen wilden, verwahrlosten Anblick. Die Männer haben Bärte, die bis zu ihren Knieen herabreichen und das Haar der Frauen hängt wie über ihren Rücken herab. Ihre Kleidung ist mackerlich zusammengewürfelt. Sie essen nur Früchte und Gemüse, die sie selbst sich gezeugt und auf die Weise mitgenommen haben. Ihr Führer ist ein Mann namens Wiffen, der sein Geschlecht tausend Jahre in die Vergangenheit auf einen König von Wales zurückführt (1)

einer sehr begeisterten Aufregung zu. Das junge Mädchen zwingt sich, harmlos beschuldigt mit den Eltern zu plaudern. Endlich erhebt sie die Stimme. Elisabeth springt erregt auf und ihr Herzschlag setzt sich in den Brust. Das muß er sein und jetzt wird man sie gleich rufen — jetzt nach die schwere Entscheidung.

Es dauert nicht lange, da kommt der Diener und anbietet sie in des Vaters Zimmer.

Mechanisch folgt ihm Elisabeth. Sie wandt und steht wie durch einen Schleier, daß der Diener die Tür vor ihr öffnet. Jagend tritt sie über die Schwelle.

„Elisabeth, mein Kind!“ mit diesem Rufe steht der Oberst die Tochter an sich; dann ergreift er ihre rechte Hand und läßt sie dem Grafen, der in der Mitte des Zimmers steht, zu:

„Hier lege ich die Hand meiner Tochter in die Ihre, Herr Graf. Machen Sie mein Kind glücklich!“

„Ja glücklich!“ wiederholt Frau von Nüßberg.

Elisabeth hört wohl, daß Graf Landegg etwas erwidert, versteht es jedoch in ihrer Erregung nicht, nur daß er ihre Hand nimmt und seine Lippen darauf preßt, fühlt sie. Alles Blut ist aus ihrem Gesicht gewichen und sie kann sich nicht überwinden, zu ihm aufzusehen.

„Komm, Hilbe,“ wendet sich der Oberst danach an seine Frau, „Graf Landegg möchte nun wohl einige Worte allein mit Elisabeth

sprechen,“ und damit verlassen die Eltern das Zimmer.

Elisabeth zittert heftig, als Graf Landegg jetzt auf sie tritt:

„Elisabeth!“ Er nimmt ihre Hand und drückt sie an seine Brust. „Elisabeth, so habe ich mich nicht gewünscht, Sie wollen meinen Herzenswunsch erfüllen, wollen die Reine werden?“

Er spricht mit weicher Stimme, aber Elisabeth hält ihren Blick beharrlich zu Boden gesenkt und nickt nur bejahend bei seiner Frage.

„Und wissen Sie auch,“ fährt der Graf fort, „daß Sie mir damit ein Glück geben, an das ich nicht mehr zu glauben wage? Elisabeth, sehen Sie mich doch einmal an, daß ich in Ihren Augen lesen kann, was ich noch immer nicht zu fassen und zu glauben vermag.“

Elisabeth ist zu Tode erschrocken. Was will er in Ihren Augen lesen? Kann sie etwas hineinlegen, von dem sie nichts weiß und fühlt?

Langsam und besangen hebt sie das Auge, senkt es aber gleich wieder in jähem Schreck. Derselbe heisse, leidenschaftliche Blick, der sie vorhergehend schon beunruhigt hat, ist eben dem ihren begegnet. Alles in ihr ist in Aufruhr, sie möchte fliehen, aber sie erzieht dem Grafen nur fast unwillkürlich ihre Hand.

Wie wachsendem Bestreben betrachtet er sie und fragt: „Elisabeth — haben Sie mir nichts zu sagen?“

„Da nimmt sie ihre ganze Kraft zusammen; sie weiß in diesem Augenblick nicht, was sie

sagen soll, und bringt nur leise die Worte hervor: „Ihr Antrag ehrt mich, Herr Graf, ich schätze mich glücklich —“

„Nahada!“ Graf Landegg lacht melodisch an. „Elisabeth, wollen Sie mich immer mit „Herr Graf“ anreden? Wissen Sie meinen Vornamen nicht? Auch ich Ihnen denselben erst nennen?“

Das junge Mädchen ist wie in Wutur getaucht. Graf Landegg weidet sich sekundenlang an ihrer Verlegenheit, dann brängt er sich zu ihr herab. „Nennen Sie meinen Namen — sagen Sie mir, daß Sie mich lieb haben!“

Reichenblasse bedeckt Elisabeths eben noch in Blut getauchte Wangen. Sie zittert am ganzen Körper.

O Gott, auch das noch, woran sie bis jetzt nicht im entferntesten gedacht hat: Er verlangt ihre Liebe! So riesengroß war ihr das Opfer erschienen, daß sie bringen wollte, und nun steht sie mit einem Male, daß sie überhaupt eigentlich nichts zu geben vermag, daß das, was sie Opfer nennt, eine einzige große Liebe ist, daß sie im Begriff ist, den Mann, dem sie so viel Dank schuldig ist, zu betrügen und daß sie ihn, wenn sie seine Frau wird, immer betrügen muß, ein ganzes lauges Leben hindurch. Nein, nur das nicht, lieber zurücktreten, als Gefühle heucheln, die sie für ihn nicht empfindet.

„Elisabeth!“ ruft Graf Landegg jetzt mit schmerzlicher Stimme, als er ihr verändertes Wesen bemerkt, „so habe ich mich doch gewünscht? Du liebst mich nicht?“

Es klingt eine so verzehrende Qual, eine so grenzenlose Enttäuschung durch seine Worte, daß Elisabeth von Schreck und Mitleid ergriffen wird. So darf sie es ihm nicht sagen; schonend will sie es ihm beibringen. Sie fühlt ja, daß er sie heiß und innig liebt; und es ist so schwer, einem Menschen, von dem man sich geliebt weiß, wehe zu tun.

„Herbert,“ — sie nennt ihn unwillkürlich, so wie er es von ihr erbeten hat, bei seinem Namen, und weiß nicht einmal, daß sie schon dadurch seine Hoffnung neu belebt. „Herbert, ich weiß nicht, ob ich eine Liebe, wie du sie meinst, für dich fühlen kann, ja nicht einmal, ob ich überhaupt solcher Liebe fähig sein werde — darum sage mir, ich will dich nicht belügen, und was ich für dich empfinde, ist unbegrenzte Hochachtung und Verehrung. Ich bete dir mein ganzes Sein und Leben. Bist du nicht zufrieden damit — so — so ist es noch Zeit.“

„Elisabeth,“ unterbricht er sie jubelnd und zieht sie stürmisch in seine Arme und winkt nicht, wie sie bei dieser Verhörung zusammensinkt. „Mein reines, christliches Herz — und du glaubst, ich würde dich meines freimütigen Geständnisses wegen aufgeben? Nein, nur noch weiter, teurer bist du mir dadurch geworden. Kann ich denn verlangen, daß eine so heisse Leidenschaft, wie ich sie für dich fühle, dein junges, reines Herz ergreifen haben soll?“

„Ich wünsche es nicht einmal,“ Elisabeth. „So rein und unberührt, wie du bist, gerade so will ich dich!“

(Fortsetzung folgt.)

Friedrich Wilhelms-Bad.
Zu meinem Donnerstag, den 6. April stattfindenden
Einzugs-Schmaus

verbunden mit
ABEND-ESSEN

wozu ich für ff. Speisen und Getränke, sowie gemütliche Unterhaltung bestens sorgen werde lade alle meine werten Gäste, Freunde und Gönner zu recht zahlreichem Besuche freundlich ein.

Hochachtungsvoll
Leistner u. Frau.

Ein Jeder freut sich,

wenn er Mittwochs die „Tier-Börse-Berlin“ erhält. Deshalb sollte Niemand veräumen, der eine

hochinteressante Lektüre für wenig Geld besitzen will,

sofort bei der nächsten Postanstalt oder beim Briefträger auf die Tier-Börse-Berlin zu abonnieren. Für nur 90 Pfg. vierteljährlich frei Wohnung erhält man wöchentlich 8 bis 10 große Folio-Bogen und zwar 1. Die Tier-Börse, 2. Unsere Hunde, 3. Unser gefiedertes Volk, 4. Kanarienvögel, 5. Allgemeine Mitteilungen über Land- und Hauswirtschaft, 6. Landwirtschaftlicher Zentral-Anzeiger, 7. Illustriertes Unterhaltungsblatt. Tierfreund ist wohl Jeder; die Tier-Börse hat bei ihrer überraschenden Reichhaltigkeit also auch Interesse für Jeden, wes Standes er auch sei. Wer einmal Abonnent geworden ist, behält die Tier-Börse stets lieb. Wir bitten sofort zu abonnieren, damit man die erste Nummer des nächsten Quartals auch pünktlich erhält. Wer nach dem 30. des letzten Quartalsmonats abonniert, veräume nicht bei der Bestellung zu sagen: Ich wünsche die Tier-Börse mit Nachlieferung. Abonnieren kann man auf die Tier-Börse bei den Postanstalten jeden Tag, im Laufe eines Quartals veräume man nur nicht „Mit Nachlieferung“ zu verlangen. Man erhält dann für 10 Pfg. Postgebühr sämtliche im Quartal bereits erschienenen Nummern prompt nachgeliefert.

Expedition der Tier-Börse.
Berlin S., Ludauersstr. 10.

Gratulations-Karten

für Geburtstag, Verlobung, Hochzeit, Einzug, silberne und goldene Hochzeit und anderen Gelegenheiten.

Grosse Auswahl

Genre-Postkarten

Trauer-Karten

in eleganter Ausführung zu billigen Preisen empfiehlt

die Buchhandlung Gross-Okrilla.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit errichtet 1830.

Geschäftsjahr Ende September 1904:

85 700 Personen mit 698 Millionen Mark Versicherungssumme.

Vermögen: 252 Millionen Mark.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigsten Versicherungsbedingungen (Kontinuität dreijähriger Vorkasse) eine der größten und billigsten Lebensversicherungs-Gesellschaften. Alle Überschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu.

Auf die Prämien der lebenslänglichen Todesfallversicherung (ordentliche Jahresbeiträge der Tab. I) wurden seit 1888 unverändert alljährlich **42% Dividende** an die Versicherten vergütet.

Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter Herr Fr. Böhme, Obersteiger a. D., Ottendorf 30.

Gesangbücher

nur haltbare Einbände in allen Preislagen

empfehlen in grösster Auswahl

Buchhandlung H. Rühle, Gross-Okrilla.

Konfirmanden-Anzüge

äußerst billig.

Konfirmandenkleider

das Kleid 5 Mark.

Zum Umzuge

Gardinen in jeder Preislage

empfehlen

Gustav Döring.

Abonnements-Einladung.

Zum Beginn des neuen Quartals erlauben wir uns wiederum, zu einem Abonnement auf die dreimal wöchentlich erscheinende

„Ottendorfer Zeitung“

mit den fünf Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“, und „Deutsche Mode“ hiermit ergebenst einzuladen.

Die „Ottendorfer Zeitung“ kostet vierteljährlich in Ottendorf-Okrilla bei Abholung aus der Geschäftsstelle 1. — Mk., mit Beiträgen ins Haus 1.20 Mk.

In der kurzen Zeit ihres Bestehens hat sich die „Ottendorfer Zeitung“ einen großen Leserkreis erworben und wird in vielen Familien als beliebtes Unterhaltungsblatt gern gelesen. Für die Herren Geschäftleute ist es daher von großen Vorteil, die „Ottendorfer Zeitung“ zur Publikation ihrer Inserate fleißig zu benutzen, da diese Zeitung in allen Kreisen der Bevölkerung gelesen wird und deshalb Anzeigen weiteste Verbreitung finden. Bei größeren Insertions-Aufträgen bewilligen wir äußerst günstige Rabattsätze.

Bestellungen auf die „Ottendorfer Zeitung“ werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, den Zeitungsboten, sowie in unserer Geschäftsstelle jederzeit entgegengenommen.

Hochachtungsvoll

Verlag der „Ottendorfer Zeitung.“

Ortsverein.

Nächsten Donnerstag, den 6. April

Herrenabend

im Gasthof zum Hirsch.

Saat-

Kartoffeln
Rosen, Magnum bonum, sowie prima
Speise-Kartoffeln

empfiehlt

Arthur Katzschmann.
Bahnhof Cunnersdorf.

Zur Konfirmation

bringe hiermit mein reichhaltiges

Schuhwarenlager

in empfehlende Erinnerung. Gleichzeitig mache ich zur Frühjahrssaison auf mein Lager in

Sandalen und Segeltuchschuben

aufmerksam. Um gütigen Zuspruch bittet

Otto Meinert, Schuhmachermstr.
Radebergerstraße 25.

Stralsunder Spielkarten

hält auf Lager
die Buchhandlung Gross-Okrilla.

Zwei schöne

Wohnungen

5 Min. vom Bahnhof Königsbrück direkt an der Militärstraße zum Schießplatz gelegen, bestehend aus Stube, Kammer, Küche, verschl. Korridor und Zubehör sind 1. Juli beziehbar. Preis 125 und 135 Mk.

Näheres in der Expedition dfs. Blattes.

Fahrräder m. Torpedo-

Freilauf von 100 Mark an.

Distanz- u. Wanderer-

Fahrräder

Motorräder, Nähmaschinen etc.

empfiehlt billigst

Emil Kühn,

Nähmaschinen- und Fahrradhandlung,
Radeberg, Dresdnerstr. 17 a

Wohnung

bestehend aus Stube, Kammer, Küche ist sofort oder später an Ältere oder kinderlose Leute zu vermieten.

Näheres in der Exped. dfs. Blattes.

Produktenpreise.

Dresden, 3. April. Stimmung: Geschäftlos.
Weizen, pro 1000 kg netto: Weiser, neuer, 76—78, brauner, neuer, 76—78½, 172 bis 176, russischer, rot, 189—195, amerikanischer Spring — — —, do. Ransas 200 bis 205, do. weiser — — —, Roggen, pro 1000 kg netto: sächsischer, alter, 74—76 kg, 138—140, do. neuer, 74—76 kg, 141—144, preussischer — — —, russischer 147—149. Gerste, pro 1000 kg netto: sächsische 167—175, sächsische und polener 165—180, böhmische und mährische 185—205, Futtergerste 128—140 Hafer, pro 1000 kg netto: inländischer, alter, 164—150, do. neuer, 142—144, russischer, neuer, 141—149. Mais, pro 1000 kg netto: (Siquantine 175—180, rumänischer großkörnig) — — — ungarischer Gelbzahn — — — Weiden, pro 1000 kg netto, 140—150. Buchweizen, pro 1000 kg netto: inländischer, und fremder 185—190. Dorsch, pro 1000 kg netto: Winterraps, sächsischer, trocken, 190 bis 195, do. feucht 168—178 Leinseed, pro 1000 kg netto: feinste, bezaugte 220—235, feine 220—235, mittlere 210—220, Laplata 195—200, Bombay 210—215. Kübbel, pro 100 kg, netto mit Fass, raffiniertes 49. Naps-tuchen, pro 100 kg, lange 12,00, runde 12,00. Leinwand, pro 100 kg, 1. 16,50, 2. 15,50. Malz, pro 100 kg netto ohne Saft 28—30. Futtermehl, 13,00—13,20. Weizenkleie, pro 100 kg netto ohne Saft, gr. 11,00—11,20, feine 11,00—11,20. Roggenkleie, pro 100 kg netto ohne Saft 12,00—12,20. Feinste Ware über Notiz. Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 10000 kg.
Auf dem Markt: Kartoffeln (50 Rilo 3,60—3,80 Butter (Rilo) 2,55—2,65. Heu (Rilo) 4,70—5,00 Stroh (Schod) 30—34)

Schlachtvieh-Preise

auf dem Vieh Hofe zu Dresden am 3. April 1905.

Zum Ausrtrieb waren gekommen: 276 Ochsen 181 Kalben und Rülbe, 234 Bullen, 422 Rälber 1024 Schafe und 1908 Schweine, zusammen 4048 Schlachtstücke. Es ergielten für je 50 Rilo: Ochsen Lebendgewicht 27—40 Mk., Schlachtgewicht 53—71 Mk., Kalben und Rülbe Lebendgewicht 27—38 Mk., Schlachtgewicht 48—68 Mk., Bullen Lebendgewicht 30—40 Mk., Schlachtgewicht 56—60 Mk., Rälber Lebendgewicht 40—48 Mk., Schlachtgewicht 64—73 Mk., Schafe Lebendgewicht 31—38 Mk., Schafe Schlachtgewicht 64 bis 78 Mk., Schweine Lebendgewicht 46—52 Mk., Schlachtgewicht 59—66 Mk.